

Gericht ruft Streit um Wassernetz auf

Stadt klagt gegen Energie Baden-Württemberg (EnBW) – Landeskartellbehörde: Entscheidung zu Preiserhöhung vor Sommerpause

Die Landeskartellbehörde plant, vor der Sommerpause eine Sanktion gegen die EnBW wegen des seit 2012 aus Sicht der Kartellwächter überhöhten Trinkwasserpreises auszusprechen. Die Frage nach dem Wert des Leitungsnetzes soll im Juli vor dem Landgericht geklärt werden.

VON KONSTANTIN SCHWARZ

STUTT GART. Am 13. März wird der Gemeinderat beim Thema Strom- und Gaskonzession mit breiter Mehrheit die Kooperation der Stadtwerke Stuttgart (SWS) mit der Energie Baden-Württemberg (EnBW) absegnen. 20 Jahre lang soll die ungleiche Verbindung der kleinen Stadtwerke mit der im Land einst allmächtigen EnBW halten. Der Juniorpartner SWS wird bereits nach fünf Jahren zum beherrschenden Faktor. Sowohl an der Betriebs- als auch der Besitzgesellschaft für Strom und Gas werden die Stadtwerke 74,9 Prozent halten.

Mit dieser neuen Konzession – die bisherige hält allein die EnBW – soll der Einfluss der Stadt auf Netz und Struktur vor allem der Stromversorgung gesichert und ein langjähriger Rechtsstreit gegen die EnBW vermieden werden.

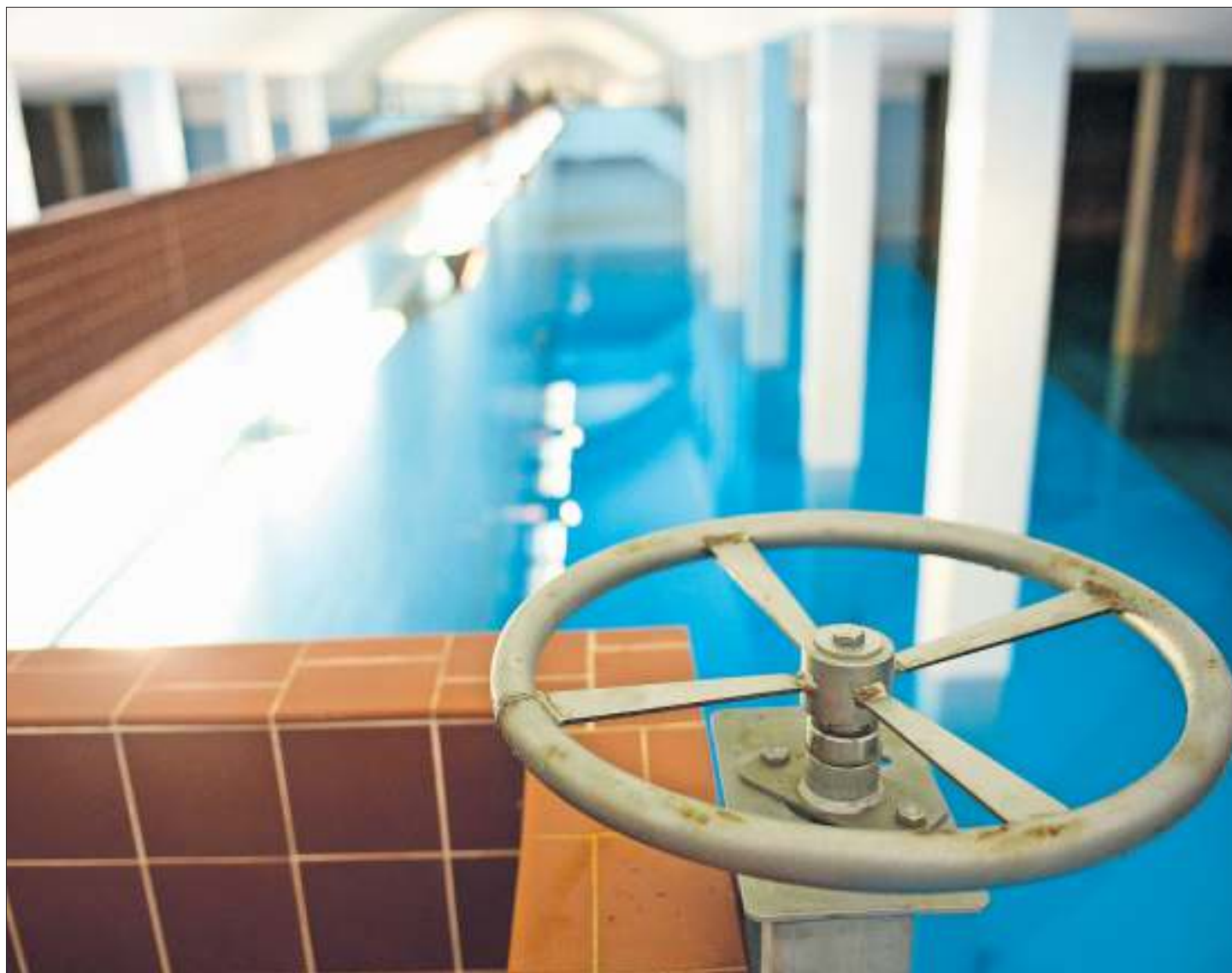
Der Haus- und Grundbesitzerverein Stuttgart sieht das Modell als Blaupause für den strittigen Übergang des Wassernetzes an die Stadt. Vorsitzender Klaus Lang und Geschäftsführer Ulrich Wecker appellieren an OB Fritz Kuhn (Grüne) und den Gemeinderat, „nun ernsthaft in Erwägung zu ziehen, sich in gleicher Weise auch beim Wasser mit der EnBW zu verständigen“. Die habe „unter Beweis gestellt, dass sie auch von diesem Geschäft etwas versteht“, so Wecker. Eine Kooperation biete sich auf Grund der Sachkompetenz und des vorhandenen Personals „geradezu an“, zumal das Wassernetz „entgegen ursprünglicher Annahmen nun doch nicht zu einem Schnäppchen-Preis zu haben ist“.

Friede mit der EnBW? Das sah der Gemeinderat bisher ganz anders. Er hatte 2010 das Bürgerbegehren „100-Wasser“ angenommen und die Verwaltung am 28. Februar 2013 in Marsch gesetzt, um die Übergabe des Netzes vor Gericht zu erreichen. Streitwert aus Sicht der Stadt: 150 Millionen Euro. Aus Sicht der EnBW, die ihr Bewertungsverfahren für die Sparte just zur Preiserhöhung am 1. August 2012 geändert hatte, soll das Netz 600 bis 750 Millionen Euro wert sein.

Die Konzession der EnBW, für die die Stadt jährlich 13,3 Millionen Euro erhält, lief am 31. Dezember 2013 aus. Das Recht zur Versorgung fiel damit aus Sicht der Stadt auf die Kommune zurück, nicht allerdings die technischen Anlagen. Um sie und ihren Wert dreht sich der Rechtsstreit. Obwohl die Stadt auch EnBW haben beim Landgericht in Stuttgart mehr als 100 Seiten dicke Schriftsätze eingereicht, um ihre Position zu verdeutlichen. Die Verhandlung ist, nachdem ein April-Termin platzte, auf den 18. Juli festgesetzt worden.

Eine Lösung am Verhandlungstisch sieht Finanzbürgermeister Michael Föll kaum mehr erreichbar. „Ich habe keine Signale von der EnBW, dass sie bei ihrer Wertermittlung eine andere Sichtweise einnehmen will“, sagt er, neue Gespräche machten daher „gegenwärtig keinen Sinn“. Die Strom- und Gaskonzessionen hätten mit der für Wasser „weder inhaltlich noch zeitlich etwas zu tun“, so Föll. Das unterstreicht die EnBW. Es gebe „keine veränderte Lage“, sagt ein Konzernsprecher.

Sollte das Landgericht nach einem Gutachten zu einer eigenen Bewertung kom-



Wer dreht hier künftig am Rad? Die Stadt will die Versorgungsanlagen – hier ein Blick in eine Hochbehälter der Bodensee-Wasserversorgung – von der EnBW übernehmen
Foto: dpa

men, die zum Beispiel in der Mitte zwischen den beiden Zahlen läge, würde der Gemeinderat gehört werden müssen. „Auch die Mitte liegt zu weit weg“, sagt Föll, mehr als 150 Millionen Euro sind aus seiner Sicht nicht vorstellbar, ansonsten müsste der Wasserpreis nach der Übernahme nämlich steigen.

Nicht nur die Stadt stellt die Berechnungen der EnBW streitig. Auch die Landeskartellbehörde interessiert sich seit der jüngsten Erhöhung um immerhin 9,3 Prozent auf 2,562 Euro brutto pro Kubikmeter für den Stuttgarter Versorger. Eine Entscheidung in der Hauptsache schoben die Preiswächter Mitte 2013 zunächst auf, weil sie Parallelen

Frank Lorho. Um eine so genannte Hauptsacheentscheidung zu fällen müsse die EnBW nun erneut angehört werden. Eine Verständigung scheiterte bisher.

Die Kartellbehörde ist bisher der Ansicht, dass der Aufschlag in Stuttgart für die mehr als 100 000 Kunden überhöht und daher

nicht zu billigen sei. Können sich die Wettbewerbsbehörden durchsetzen, würden die Verbraucher voraussichtlich eine Rückerstattung erhalten.

Der Aufschlag belastet laut EnBW-Rechnung einen Haushalt mit vier Personen mit rund 36 Euro pro Jahr.



„Neue Gespräche mit der EnBW machen gegenwärtig keinen Sinn“

Michael Föll
Finanzbürgermeister

zum Wasser-Kartellverfahren gegen die Energie Calw GmbH sehen. Dieses Verfahren ging bis zum Bundesgerichtshof (BGH) und zurück zum Oberlandesgericht. Ein eindeutiger Sieger ist seit Februar 2011 nicht auszumachen.

Aktuell hat die Kartellbehörde im Fall Calw eine Nichtzulassungsbeschwerde beim BGH eingereicht, außerdem hat sich das Bundeskartellamt jetzt in das Verfahren eingeschaltet. „Das Verfahren in Stuttgart gegen die EnBW soll unabhängig vom Fall in Calw weiter betrieben werden. Die Kartellbehörde will hier keine weitere Verzögerung, sondern möglichst vor den Sommerferien eine Entscheidung“, sagt deren Sprecher

Hintergrund

Das Wassernetz in Zahlen

- **Größe:** Das Stuttgarter Wassernetz ist 2500 Kilometer lang, 1500 Kilometer davon sind Hauptversorgungsleitungen, 1000 Kilometer Hausanschlüsse. Zum Netz gehören 44 Trinkwasserhochbehälter, rund 75 000 Hausanschlüsse. Je nach Jahreszeit und Wochentag fließen zwischen 80 000 und 150 000 Kubikmeter Wasser am Tag durch das System. Das Stuttgarter Wassernetz ist eines der kompliziertesten Wasserversorgungssysteme Deutschlands. Das liegt an der Topographie der Stadt. Große Höhenunterschiede erfordern viele Druckausgleichszonen. In Stuttgart sind es 64 Stück. Zum Vergleich: München mit seinen 1,3 Millionen Einwohnern hat nur drei Druckzonen und vier Hochbehälter.
- **Druckausgleichszonen:** Die vielen Druckausgleichszonen sind nötig, weil der Druck, den das Wasser erzeugt, durch das Gefälle in Stuttgart sonst viel zu hoch wäre. 1 Kubikmeter Wasser wiegt eine Tonne. Dieses Eigengewicht erzeugt Druck, der darf nicht zu groß werden. Eine zehn Meter Wassersäule erzeugt einen Druck von einem Bar. Sprich ohne einen Druckausgleich würde das Wasser auf den 300 Metern Höhenunterschied zwischen Münster und Rohr beispielsweise mit über 30 Bar aus der Leitung kommen. Normal ist ein Druck zwischen drei und fünf Bar. Die einzelnen Zonen regulieren den Druck auf drei bis acht Bar.

- **Alter:** Die zentrale Wasserversorgung in Stuttgart entstand um 1900. Rund 20 Prozent der Rohre heute stammen noch aus dieser Zeit. Damals verwendete man Rohre aus gegossenem Eisen. Die Wände sind ziemlich dick und halten in der Regel zwischen 80 und 120 Jahre. Auch nach dem Krieg verbaute die Stadt Gussrohre, allerdings wurden die immer stabiler und besser. Nach 1965 setzte man auf verbesserte Stahlrohrleitungen. Sie sind dünnwandiger und flexibler. Ab den 70er Jahren kamen zusätzlich Kunststoffrohre zum Einsatz, hauptsächlich bei Hausanschlüssen. Sie sind zwar günstiger, halten allerdings nur 60 bis 80 Jahre.
- **Kosten für die Instandhaltung:** Die EnBW erneuert nach eigenen Angaben rund ein Prozent der Hauptversorgungsleitungen pro Jahr. Das entspricht einer Strecke von 15 Kilometern. Rund 15 bis 20 Millionen Euro gibt das Unternehmen angeblich jährlich für die Instandhaltung von Netz und Hochbehältern aus. Letzte größere Investitionen: 2004 bis 2008 (Neubau Hochbehälter Jahnstraße, Degerloch, rund sechs Millionen Euro), 2006 bis 2010 (Neubau Hochbehälter Mühlbachhof für rund neun Millionen Euro), 2011/2012 (Neubau Zubringerwasserleitung, Stuttgarter Leitung im Osten, rund 3,5 Millionen Euro), 2012/2013 (Neubau Hochbehälter Gallenklinge, rund eine Million Euro). (cw)